

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

„Buen vivir“

Heißt gut leben auch anders leben?

Besser Leben dank einer grüneren Religion?

Abstract

Aufbauend auf Leitfadeninterviews aus den Jahren 2018–2020 wird das Konzept des „Greening of Religions“ in der Schnittfläche von naturwissenschaftlicher Nachhaltigkeitsforschung, religionswissenschaftlicher Debatte über Religion und Ökologie und theologischer Öko- und Naturspiritualität verortet. Dabei werden verschiedene Brüche deutlich, die bei einer exklusiven Betrachtung aus einer einzelnen Perspektive nicht weiter auffallen. Hierbei wird besonders die vor Ort häufig eher gering ausgeprägte begleitende oder gar vorausgehende theologische Reflexion praktischen Umweltengagements als Herausforderung in der längerfristigen Perspektive wahrgenommen.

Based on guided interviews stemming from 2018–2020, this contribution localizes the concept of "Greening of Religions" in the intersection of sustainability research, the debate in religious studies on religion and ecology, and the theological field of ecological and nature spirituality. Doing so makes various ruptures apparent that do not otherwise stand out when viewed exclusively from a single perspective. In particular, the neglect of theological reflection, which should accompany or even precede all practical environmental engagement, is perceived as a challenge in the longer run.

Spätestens seit dem Erscheinen der „Dunkelgrünen Religion“ von Bron Taylor¹ in der deutschen Übersetzung ist auch hierzulande das Konzept des „Greenings of Religion“ im wissenschaftlichen Mainstream angekommen.

Huber – Köhrsen² verorten den Kern dieser Diskussion im Raum zwischen naturwissenschaftlicher Nachhaltigkeitsforschung und der religionswissenschaftlichen Debatte zu Religion und Ökologie. Auf der einen Seite steht somit die auf wirtschaftliche, politische und technologische Lösungen fokussierte Forschung zu Nachhaltigkeit und Klimawandel, die sich jedoch durch Religionsvergessenheit auszeichnet. Auf der anderen Seite die religionswissenschaftliche Debatte über Religion und Ökologie³, welche jedoch aufgrund ihres Blickes von außen manchmal Gefahr läuft, ausschließlich die gro-

¹ Bron Taylor, *Dunkelgrüne Religion*, Paderborn 2020.

² Fabian Huber – Jens Köhrsen, *Religion und ökologische Nachhaltigkeit: Zwischen grünen Glaubensgemeinschaften und Ökospiritualität*, in: *Soziologie der Nachhaltigkeit* (2021), 337–352. <https://doi.org/10.1515/9783839451991-017>

³ Rick Clugston – Steve Holt (Hg.), *Exploring Synergies between Faith Values and Education for Sustainable Development*, San José 2012; Roger S. Gottlieb, *You gonna be here long? Religion and Sustainability*, in: *Worldviews: Global Religions, Culture, and Ecology* 12 (2008) 2, 163–178; Larry L. Rasmussen, *Energy. The Challenges to and from Religion*, in: *Zygon* 46 (2011) 4, 985–1002. DOI: <http://dx.doi.org/10.1111/j.1467-9744.2011.01224.x>; Mary Evelyn Tucker, *World Religions, the Earth Charter, and Sustainability*, in: *Worldviews: Global Religions, Culture, and Ecology* 12 (2008) 2, 115–128.

ßen Entwicklungen widerzugeben und Details und kulturelle Unterschiede zu ignorieren. Vor diesem Hintergrund stilisiert dieser Forschungsbereich die Veröffentlichung von *Laudato si'* zu einem Wendepunkt und untersucht bald darauf unter dem Schlagwort „Francis Effect“⁴, wie sich die „grüne Wende“ in der katholischen Kirche – als größte „homogene“ Glaubensgemeinschaft – niederschlägt.⁵ Gleichzeitig fallen dezentrale Vorgänger wie beispielsweise die seit 1980 belegte Veröffentlichungspraxis der DBK⁶ oder auch die seit 1989 existierende Tradition der europäischen ökumenischen Versammlung⁷ unter den Tisch und geraten in Vergessenheit.

Deswegen plädiere ich mit meinem Beitrag dafür, auch noch den dritten Aspekt unterschiedlicher Ökotheologien, die sowohl im Rahmen etablierter wie auch eher flüchtiger Kontexte entwickelt wurden und werden, mit zu betrachten.⁸ Diese können theoretisch auf eine lange Geschichte innerhalb der je eigenen Tradition zurückblicken, machen diese „historische Dimension“ aber nur sehr bedingt fruchtbar. Vor allem innerhalb der großen Konfessionen (im europäischen Kontext katholisch, protestantisch und reformiert, letztlich ähnlich in den dominierenden muslimischen Richtungen) führt die Selbstvergessenheit bzw. die tendenzielle Unterschlagung der eigenen Erfahrung und des eigenen Potenzials in diesen Bereichen zu Desillusion auf der einen und mangelnder Tiefe auf der anderen Seite.⁹

Aufbauend auf die im Rahmen des SNF Forschungsprojekts Urban Green Religions an der Universität Basel von 2018 bis 2020 durchgeführten Interviews¹⁰ möchte ich in

⁴ Edward Maibach – Anthony Leiserowitz – Conny Roser-Renouf – Teresa Myers – Seth Rosenthal – Geoff Feinberg, *The Francis Effect: How Pope Francis Changed the Conversation About Global Warming*, November 2015, https://climatecommunication.yale.edu/wp-content/uploads/2015/11/The_Francis_Effect.pdf (Stand: 6.11.2022).

⁵ George C. Ntche – Lilly Nortjé-Meyer – Julia Blanc – Kingsley I. Uwaegbute, *Is the Pope's Hope Being Dashed?*, in: *Worldviews: Global Religions, Culture, and Ecology*, published online ahead of print 2022, DOI: <https://doi.org/10.1163/15685357-tat00002>.

⁶ Deutsche Bischofskonferenz, *Zukunft der Schöpfung, Zukunft der Menschheit*, Bonn 1980.

⁷ 1989 Basel, 1997 Graz, 2007 Sibiu, siehe dazu u. a. Michael Rosenberger, *Was dem Leben dient. Schöpfungsethische Weichenstellungen im konziliaren Prozess der Jahre 1987–1989*, Stuttgart 2001 und Markus Vogt, *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*, München 2013.

⁸ Zur Diskussion rund um den Begriff Religion und die aktuell am meisten rezipierten Definitionen siehe Talal Asad, *Genealogies of Religion. Discipline and Reasons of Power in Christianity and Islam*, Baltimore 2009; Michael Bergunder, *Was ist Religion? Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Gegenstand der Religionswissenschaft*, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 19 (2011) 1–2, 3–55.; Linda Woodhead, *Five Concepts of Religion*, in: *International Review of Sociology – Revue Internationale de Sociologie* 21 (2011) 1, 121–143.

⁹ Jochen Ostheimer – Julia Blanc, *Challenging the Levels: The Catholic Church as a Multi-Level Actor in the Transition to a Climate-Compatible Society*, in: *Sustainability*, 13 (2021) 7, 3770.

¹⁰ Das Projekt wurde unter der Nummer 100015_172754 vom schweizerischen Nationalfonds (SNF) gefördert.

meinem Beitrag am Beispiel des katholischen Christentums im deutschsprachigen Europa diesen Blickwinkel untermauern.

1. Was macht eine grüne(re) Religion aus?

Im Gegensatz zur von Bron Taylor zentral diskutierten dunkelgrünen Religion, die ihren Fokus klar auf tiefenökologische Spiritualität, wie sie in verschiedenen Naturreligionen – von ihm – wahrgenommen wird, legt, wird allgemein von grüner Religiosität oder dem „greening of religion“ gesprochen, wenn Ökologie und Religion/Spiritualität aufeinander treffen.

Jens Köhrsen unterscheidet hier religionssoziologisch die drei Bereiche Materialisierung, Öffentlichkeitsarbeit und Werteverbreitung.¹¹ Während der erste Bereich „praktischen“ Umweltschutz betrachtet, wie er beispielsweise beim Einbau einer effizienteren Heizung oder einer besseren Isolierung des Kirchendachs geschieht, konzentrieren sich die beiden nachfolgenden Aspekte auf ideelle Inhalte. Hier wird unterschieden nach der jeweiligen „Ausrichtung“. Die Wertevermittlung nach innen richtet sich an die eigenen Mitglieder, unter anderem bei Predigten oder bei der Gestaltung von Gruppenstunden im Kontext der Firmvorbereitung. Nach „außen“ an die Allgemeinheit adressiert sind Positionierungen in Pressemitteilungen oder der dank *Laudato si'* inzwischen als eigenes Genre etablierten „Umweltenzyklika“. Vor allem das Engagement im ersten Bereich lässt sich problemlos in repräsentativ ausgewählten Stadtpfarreien in Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz nachweisen: Sei es die nachhaltige Renovierung von Kirchengebäuden, der exklusive Konsum von Fairtrade-Kaffee oder die Umstellung auf palmölfreies Putzmittel: „Praktisch“ scheint Umweltschutz im kirchlichen Mainstream der Stadtpfarreien angekommen zu sein. Bei der ideellen Vermittlung von ökologischen Inhalten bzw. deren Untermauerung und Ergänzung durch Glaubensinhalte jedoch zeigen sich auf pfarreilicher Ebene Grenzen. Die Entscheidung, ob Umwelt als für die Pastoral relevanter Bereich wahrgenommen wird, liegt in der Hand der Seelsorgerin oder des Seelsorgers.

Auf einer allgemeineren Ebene hat Gary Gardner bereits vor fast 20 Jahren die katholische Kirche als „sleeping giant“ im Kampf um die Bewahrung der Umwelt qualifiziert. Diese Beschreibung der Potenziale trifft auch heute noch zu: Religionen gelten (für 80% der Weltbevölkerung, so der Pew Research Bericht 2015) als moralische Instanz, haben eine große Anhängerschaft, verfügen über sehr große Sach- und Finanzmittel, haben enorme Fazilität bei der Bildung von Sozialkapital und sind fähig, Weltanschau-

¹¹ Jens Koehrsen, Does Religion Promote Environmental Sustainability? – Exploring the Role of Religion in Local Energy Transitions, in: *Social Compass*, 62 (2015) 3, 296–310; Jens Koehrsen, Religious Agency in Sustainability Transitions: Between Experimentation, Upscaling, and Regime Support, in: *Environmental Innovation and Societal Transitions*, 27 (2018), 4–15.

ungen zu prägen.¹² Dieser Blickwinkel wird durch die Aussagen der Umweltbeauftragten auf diözesaner Ebene gestützt.

Ob eine Religion nun grün(er) ist oder nicht, lässt sich also nur sehr bedingt beantworten. Unterschiedliche Ebenen setzen unterschiedliche Schwerpunkte und haben unterschiedliche Spielräume. Da Religion aber im betrachteten Fall eine etablierte Konfession meint, die sich auch als (politischer) Akteur in der Öffentlichkeit versteht, scheint es zu kurz gegriffen, individuelles Tun vor Ort zu betrachten und daraus Schlüsse auf das (zu geringe) Engagement zu ziehen, wie es unter anderem von Huber – Köhrsen¹³ geschieht.

2. Wen erreicht eine grüne(re) Religion?

Klassischer Ort kirchlicher Verkündigung ökologischer Themen scheinen Kinder- und Jugendgruppen zu sein. Nur wenige Kinderkirchen und Pfadfinderlager hatten „Klassiker“ wie die Arche Noah, den Schöpfungsbericht oder den franziskanischen Sonnengesang noch nicht zum Thema. Praktisch wird dies untermauert durch das Einüben nachhaltigen Konsums. So wird von Vertreter:innen kirchlicher Jugendarbeit besonders betont, dass nicht nur leere Worte und Ermahnungen zum bewussten Einkauf für Jugendlager werben, sondern im Rahmen des „fairen Lagers“ der Konsum regionaler, sowie nachhaltiger und biologischer Produkte finanziell unterstützt wird.

Durch die häufig bestehende (personelle) Verbindung zu den anderen großen Bereichen kirchlichen Sozialengagements (Armut, Migration usw.) finden ökologische Themen auch hier Zugang.

Gespräche mit ökologisch engagierten, kirchlich jedoch nicht mehr zwingend eng eingebundenen lokalen Akteur:innen haben darüber hinaus ergeben, dass ökologisches Verhalten bei den meisten „immer schon“ Teil ihres Seins war.

„Also wenn ich zurückdenke, woher kommt mein Umweltbewusstsein, wieso habe ich für mich diesen Beruf gewählt – dann denke ich, also ich bin schon ziemlich katholisch aufgewachsen – dass das auf mich schon auch einen großen Einfluss gehabt hat.“ (Interview 26, 25.6.2018)

Oder auch:

„Ich habe als ganz junger Kerl Teilhard de Chardin gelesen ... Das hat mich so ein bisschen geprägt um überhaupt zu wissen: woher kommen wir überhaupt ... Was mich aber viel mehr geprägt hat als die Lektüre, das war meine Kindheit. Ich war einfach viel draußen.“ (Interview 36, 12.11.2019)

¹² Gary Gardner, *Invoking the Spirit: Religion and Spirituality in the Quest for a Sustainable World* (Worldwatch Paper 164), Washington 2002.

¹³ Huber – Köhrsen, *Grüne Glaubensgemeinschaften* (s. Anm. 2).

Dieses „immer schon“ lässt die Frage aufkommen, inwiefern später ansetzende Pastorkonzepte überhaupt zu einer Verhaltensänderung, also einem „greening“ des Einzelnen führen können. Genau ein solches Konzept jedoch verfolgt eine schweizerische FBO im Umweltbereich: „Kirche kann mit Lobbying/Beziehung halt eben auch die anderen Leute erreichen“ (Interview 1, 28.6.2018). „Andere Leute“ sind in diesem Fall eher konservative Gläubige, die über ihr kirchliches Engagement für ökologische Fragen begeistert werden sollen. Erhebungen, die darüber Auskunft geben, wie erfolgreich diese Initiativen sind, gibt es bislang für die untersuchten Gebiete nicht.

Nur ein sehr geringer Teil der Interviewten gibt an, dass es in ihrem Leben einen Turningpoint zu einem bewusst nachhaltigeren Lebensstil gab. Dies geschah ausschließlich in Zusammenhang mit Geburtserlebnissen.

„Ein Lenker oder kein Lenker? ... Aber es wird irgendwie. Ja, es ist wundersam und wunderbar, sagen wir mal so. Deswegen, wenn man das alles so betrachtet wie und warum das so wunderbar funktioniert. Schon die Geburt eines Kindes. Das ist für mich hochkomplex und trotzdem sind die meisten Kinder gesund. Aber warum? Das hört sich jetzt blöd an, aber das ist auch Natur für mich ... Das ist ein Wunder.“

Aus den wenigen Aussagen hierzu lassen sich noch keine tragenden Ergebnisse ablesen. Wissenschaftlich wäre es aber spannend und gesamtgesellschaftliche fraglos gewinnbringend, zu verstehen, wie stark das (Mit)Erleben einer Geburt und die Erfahrung des Geschehens als „heilig“ zu einem anderen Verständnis der Umwelt und daraus resultierend zu einem ökologischeren Lebensstil führt. Wäre dem so, müsste „Ökopastoral“ diese Zielgruppe sehr viel deutlicher in den Blick nehmen.¹⁴

3. Wo liegen die Grenzen einer grün(er)en Religion?

Durch die sehr frühzeitige und aktive Unterstützung vieler lokaler Initiativen von Fridays vor Future hat sich die katholische Kirche (vor allem in Deutschland, aber auch im deutschsprachigen Ausland) ein weiteres Mal als genuiner Partner im Einsatz für ökologische Belange qualifiziert.¹⁵ Gerade der sich durch die aktuellen Umbrüche abzeichnende Weg in eine nicht mehr so selbstverständliche Nähe zu (politischer) Macht und (politischen) Entscheidungen sollte sie darin bestärken, weiter den (Pastoral)Bereich Ökologie zu bespielen.

Vergleiche mit anderen Religionen und auch Konfessionen zeigen jedoch, dass „Greening“ immer noch als Luxussegment gläubigen Lebens wahrgenommen wird.

¹⁴ Erste Gedanken hierzu siehe Julia Blanc, Berge, Meer oder Kreissaal. Verortungen des Heiligen, in: FAMA 38 (2022) 4, 14–15.

¹⁵ Julia Blanc, Believe in the Future: Wie sich religiöse und nicht-religiöse Akteure glaubensmotiviert für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen, in: epd Dokumentation online 10-11/2022, 36–40.

„Umweltschutz ist so ein Thema für Wohlhabende. Das heißt, wenn man alle Themen absolviert hat, wenn man keine finanziellen Schwierigkeiten hat, wenn man weiß: Ja morgen habe ich genug zu essen, morgen kann ich den Strom in der Moschee bezahlen, morgen kann ich auch den Imam bezahlen, das wird kein Problem, dann kann man sagen: Okay, jetzt können wir uns auch diesem Thema widmen. Aber wenn man immer in dieser finanziellen Notlage ist, wie dies zu 99 Prozent der Fall ist bei den Moscheen [...] hat man einfach keine Zeit sich mit diesem Thema richtig auseinander zu setzen.« (Interview 14, 27.9.2018)

Die ersten Kürzungen finanzieller Mittel im Ökobereich finden bereits statt: So wurde im Jahr 2019 nach über 20 Jahren das Projekt Autofasten in Luxemburg eingestellt und 2021 nach der Corona-Pandemie in Deutschland nicht mehr wieder aufgenommen.¹⁶

Grenzen des „Greenings“ werden immer dann sichtbar, wenn Abwägungen nötig werden. Im Kleinen kann dies die Entscheidung für oder gegen wirtschaftliche Nachhaltigkeit bei Veranstaltungen sein, die dann häufig zulasten ökologischer Nachhaltigkeit geht.

Auf längere Sicht stellt sich die Frage, wie intensiv der Bereich Materialisierung bespielt werden kann, wenn er nicht stärker mit theologischen Inhalten unterfüttert wird. Dies gilt sowohl für Veröffentlichungen der Bischofskonferenz (die sich aktuell durch naturwissenschaftliche Präzision im Umweltbereich auszeichnen, theologische Inhalte manchmal aber hinten anstellen) als auch für das Leben vor Ort in der Pfarrei. So lange Ökotheologie und Ökospiritualität nicht (noch) weiter im Mainstream verankert werden, läuft kirchliches Engagement in diesem Bereich Gefahr, als nicht konstitutiv und deshalb kürzbar wahrgenommen zu werden. Besseres Leben für alle wird dann in noch unerreichbarere Sphären verschoben.

Dr. Julia Blanc
Lehrstuhl für Theologische Ethik
Michaeligasse 13
94032 Passau
julia.blanc(at)uni-passau(dot)de
<https://www.phil.uni-passau.de/theologische-ethik/lehrstuhlteam/wissenschaftliche-mitarbeiter>

¹⁶ Ostheimer – Blanc, Challenging the Levels (s. Anm. 9).